Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 38 (1932)

Artikel: Das Beaulieu-Gut in Bern

Autor: Morgenthaler, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130087

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Beaulieu-Gut in Bern.

Bon S. Morgenthaler.

Gegenwärtig wird der letzte noch in Privatbesitz verbliebene Streisen des ehemaligen Beaulieu-Gutes im Länggaßquartier überbaut. Das gibt uns Veranlassung, hier seine Geschichte kurz darzustellen, ist es doch in den im Neuen Berner Taschenbuch veröffentlichten Erinnerungen A. L. Stettlers mehrmals erwähnt. Der nämliche Versasser hebt in der handschriftlichen Berner Topographie auch seine "herrliche Außicht über die ganze Ge-

gend hin" rühmend hervor.

Leider geht unsere Kenntnis bloß bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts zurück. Aber vielleicht kommen wir damit überhaupt dem Ursprung des Gutes ziemlich nahe, indem das anstoßende Neufeld (heute mehr Hochfelb genannt) erst um 1730 ausgereutet und vom Bremgartenwald abgetrennt worden ist; 1734 war es noch nicht vollständig ausgestockt. Es ist zwar auch nicht ausgeschlossen, daß das erfte Wohngebäude des Beaulieu-Gutes auf ein ursprüngliches Bremgartnerhaus zurudgeht, b. h. auf die Amtswohnung des einen der beiden Beamten, denen die Aufsicht über den Bremgartenwald zustand. Seine Lage direkt am Rande des damals eben noch bis hieher reichenden Waldes, ziemlich entfernt von den nächsten Wohnstätten, läßt diese Vermutung aufkommen. Das "Bremgarter hauß uffem Brüggveld" hatte 1664 in vier Fensterlichter neue Fensterrahmen und eine neue Berglasung erhalten.

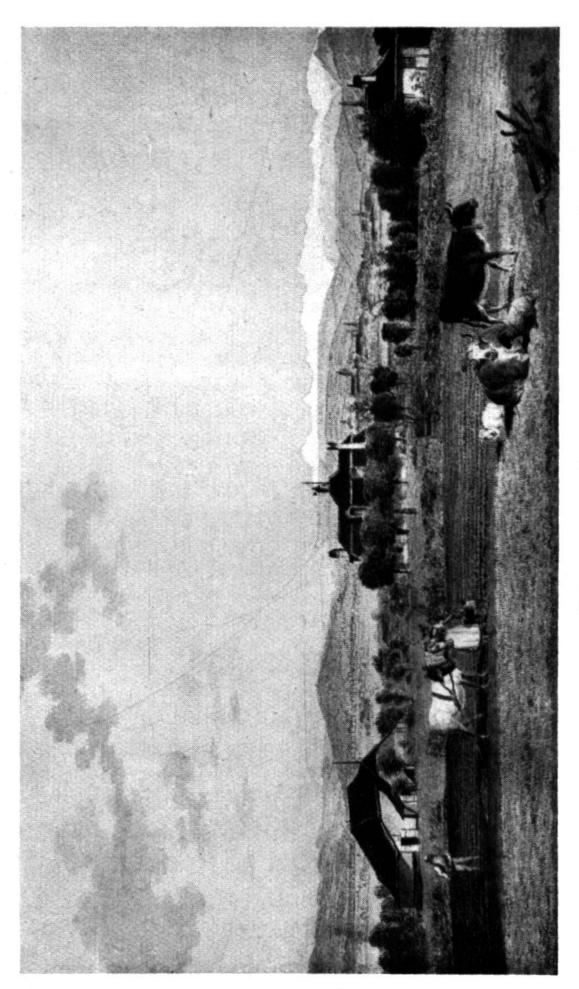
Als im Jahre 1713 der große Bremgarten gegen das anstoßende Feld ausgemarchet wurde, setzte man 794

Schritte ostwärts vom Ende des Länggassenweges den Marchstein Nr. 6 "gegen Meister Gobetts deß Herrenschmids Baumgarten über". Darin haben wir die erste sichere Erwähnung bes bamals noch kleinen Besitzums. Besiter war demnach Meister Peter Gobet, der Hufschmied, aus einer 1625 mit seinem aus Wileroltigen stammenden gleichnamigen Großvater in Bern eingebürgerten regimentsfähigen Familie. Er erscheint laut Osterbüchern bis 1726 als Herrenschmied, aber mit ber Bemerkung: "Ist nit Oberkeitlich darzu verordnet".

Aus einem undatierten, um 1718 anzusependen Plane der Stadt und Umgebung wird ersichtlich, daß das kleine Gütchen von beinahe quabratischem Grundriß ganz mit Bäumen bestanden war, also die Bezeichnung Baumaarten wohl verdiente. Ein offenbar ziemlich einfaches Gebäude, Scheune mit Wohnung, stand an der Stelle der im März 1929 abgebrochenen Scheune und bilbete die Nordostecke des Gütchens. In Riedigers Plan der Stadt und Umgebung von 1735 ist auf der Mitte ber Nordseite bereits ein zweites Gebäude eingezeichnet, der Herrenstock, vor dessen Südfront ein Hausgarten angebeutet ist. In einer andern Ausfertigung des nämlichen Planes findet sich auch schon die Bezeichnung Beau Lieu eingetragen.

Die Einführung dieses nun bleibenden Namens und die Anlage des neuen Wohnhauses möchten wir dem zweiten uns bekannten Eigentümer, dem Holzfaktor Hartmann (1682—1737), zuschreiben, über Samuel welchen Gruner in seinen Genealogien berichtet: "Seiner Profession ein Büchsenschmid. Wurd Bremgartner und Holz Inspector. Hat auff sich genommen auß ber Gibelet und daherum Holt auff der Gürben und Aaren nach Bern zu flößen, zu welcher Undernemmung M. G. H. ihme 10,000 Pfund vorgeschoßen; hat auch glüklich reufsiert und viel 1000 Klafter zu Bern zu Marzili außgelaben. Starb

Ends Aprell 1737."



VUE DU BEAULIEU SUR LE BRÜGGFELD PRÈS DE BERNE, DU COTÉ DU COUCHANT Nach D. Lafond, 1799

"Hr. Hachens Hübeli, Beaulieu genant" ist eine fernere Bezeichnung, welche der Geometer Dittlinger im Jahre 1742 verwendete, während Alb. Knecht in seinem gleichzeitigen Plane des obern Stadtzehntens bloß "Hr. Hachen Hüebeli" angibt. Bei ihm sieht man, daß die Scheune aus zwei aneinanderstoßenden Gebäulichkeiten bestand; vor dem Herrenhaus lag zunächst ein sorgfältig angelegter Ziergarten und weiter weg der Gemüsegarten.

Der neue Besitzer, der uns in den eben erwähnten Angaben entgegentritt, ist der ab der Landgarben in der Herrschaft Reichenbach stammende Handelsmann Samuel Hachen. Obschon er nicht Burger war, genoß er doch, wie aus einer Verhandlung von 1725 hervorgeht, die Freiheit, en detail zu handeln, wogegen er zum Besten der hiesigen Kaufmannschaft eine jährliche Gebühr von Fr. 20.— zu entrichten hatte. Nach Auszügen aus den Manualen des Kommerzienrates, die uns Herr E. Meher zur Verfügung stellte, schuldete er dem Handelsherrn Sauvage in Paris für in den Jahren 1727—1734 bezogene Waren über 870 Livres; 1736 behielt er seinen Laden auch nach dem Martinimarkt noch offen, ohne eine Brolongation auszuwirken.

Während er als Handelsmann in der Stadt weiter teinen Schwierigkeiten begegnete, wollte man ihn nicht als Grundbesißer im Stadtbezirk dulden, obschon sein Gütchen außerhalb dem Burgernziel lag. Darüber geben die Verhandlungen der Burgerkammer Aufschluß, "H. Samuel Hachen ab der Landgarben auß der Herrschafft Reichenbach, ein Negotiant, hat auf Vernemmen wider Mrgh. Verbott eine Gelegenheit auf dem Brüggseld in den Stattgüteren von H. Hartmann dem Holzschoren erhandlet, deßwegen H. Hachen zur Verantwortung soll bescheiden werden", liest man unterm 18. März 1734. Am 8. April wurde er "als ein Außerer ernstlich ermahnt, laut Wrgh. und Oberen Ordnung die

ohnbefügterweis besitzende Gelegenheit auf dem Brüggfeld innert Jahrsfrist hinwiderumb an einen Burger allhiesiger Statt zu verkauffen", ansonst man nach Ausweis genannter Ordnung gegen ihn vorgehen würde. Allein Hachen behielt seine "ohnbefügterweis besitzende Gelegenheit", wie der immer wiederkehrende Ausdruck sautet.

In der Versammlung der Obern Gemeinde vom 16. April 1739 wurde gegen ihn Klage geführt, er habe 10 oder 11 Bäume auf die anstoßende Allmend gepflanzt; die Vierer erhielten Anweisung, ihn deshalb vor die Venner zu zitieren. Das Vorsommnis mochte mit ein Grund sein zu dem im folgenden Jahre gestellten Begehren, die gesamte Allmend obenaus gegen alle Partitularbesitzungen auszumarchen und zu Verhütung ser-

neren Uebermarchens in Grund zu legen.

Hachen bewohnte sein Gütchen nicht selber. Aber im Mai 1740 wurde Hans Lugibühl aus dem Eggiwil die nachgesuchte Aufenthaltsbewilligung in Hachens "als von einem Außeren ohnbesügterweis auf dem Brüggseld besitsender Gelegenheit" verweigert, im März 1742 wurden seine Hausleute vor die Burgertammer zitiert. Im August 1746 stand Ulrich Schindler "in H. Hachens Gelegenheit" vor dem Chorgericht des obersten Stadtquartiers, um Auskunft zu geben, was Herr Wurstemberger sür einen "Einzug" habe. In dem erstern sehen wir einen Hausmann oder Pächter im Pächterhaus, in dem letztern haben wir den Mieter des Herrenstockes anzunehmen.

In dieser Zeit ist fast nur mehr von Hachens Frau Jüstina geb. Physard, von Lausanne, die Rede. Im März 1741 wurde ihr zunächst für ein halbes Jahr die Stadt-Einwohnung ohne Anlage erlaubt, welche Frist im November dis Ostern 1742 verlängert wurde, "umb dis dahin ihre Sachen zu liquidieren und ihra Gelegenheit zu verkauffen". Sie starb 72jährig am 28. Sept. 1761.

Als nächster Besitzer der Liegenschaft tritt uns Emanuel Friedrich Wyttenbach (aus der Familie mit dem geraben Bach im Wappen) entgegen, ber sie aber vielleicht von seinem Schwiegervater, dem Architekten Ludwig Emanuel Zehender (1720—1799), übernommen hatte. Denn sie beibe, ber Werkmeister Q. E. Zehender und ber substituierte Waisenschreiber E. Fr. Wyttenbach, erhielten 1769 von der Obern Gemeinde die Bewilligung, die Hälfte bes "zu ihrer besizenden Gelegenheit auf bem Brüggfeld, genandt Beaulieu" gehörigen Aderlandes, nämlich die 3½ Jucharten, welche zur Hauptsache zwischen ihrem Einschlag und der Neubrückstraße lagen, damit zu vereinigen, unter dem Versprechen, die andere Hälfte als Losäcker auszuschlagen. Nachdem auch die Angelegenheit betreffend die Zehntpflicht des einzuschlagenden Ackerlandes — die beiden Jucharten gegen die Straße gehörten in den Zehnten des Burgerspitals, 11/2 Jucharten, die wohl auf der Nordseite, gegen die heutige Beaulieustraße lagen, in den Stiftzehnten — geregelt war, erhielt Wyttenbach 1771 auch vom Großen Rat die begehrte Konzession, wobei ihm noch die fernere Berpflichtung auferlegt wurde, sich samt seinen Nachbesitzern in betreff ber an der Straße stehenden Alleebäume der unlängst gemachten Ordnung zu unterziehen. Wyttenbach (1730—1782) war seit 1761 vermählt mit Katharina Zehender; er wurde 1769 Waisenschreiber und 1777 Welschweinschenk und hinterließ bei seinem im November 1782 erfolgten Tode das nun ungefähr 14 kleine Jucharten haltende Beaulieu-Gut seiner Wittve.

Als man sich seit 1786 mit dem Gedanken trug, auf dem nordwärts anstoßenden Terrain im Winkel zwischen Neubrückstraße und Bremgartenwald einen Friedhof anzulegen, geriet Witwe Wyttenbach in Bestürzung. Sie erhob Einspruch, indem sie u. a. schrieb: "Sie muß auf ihr besizendes Beaux Lieu Guth ein desto gröseres Praetium sezen, da daßelbe wegen denen verschiedenen

daselbst errichteten kostbaren Gebäuen, zum Nuzen und Vergnügen angebrachten Kommlichkeiten und überhaupt darauf gewandten nahmhaften Verbeßerungen die Exponentin in einen sehr hohen Preis zu stehen kommt, der seinen Werth zum Theil in der angenehmen Lage

sucht und gegenwärtig wohl finden würde.

Solte nun die Errichtung eines Todtenakers auf der ihr benamseten Stelle, die an ihr Eigenthum gränzt, wider Vermuhten Plaz finden, so würde daßelbe daburch die bisher sehr angenehme und gesunde Lage in die allerunangenehmste und würklich ungesunde vertauschen müßen, niemand würde solches gerne bewohnen wollen: Es würde allerdings seinen ganzen Werth verlieren, und nie würde sich ein Käüffer mehr dazu finden."

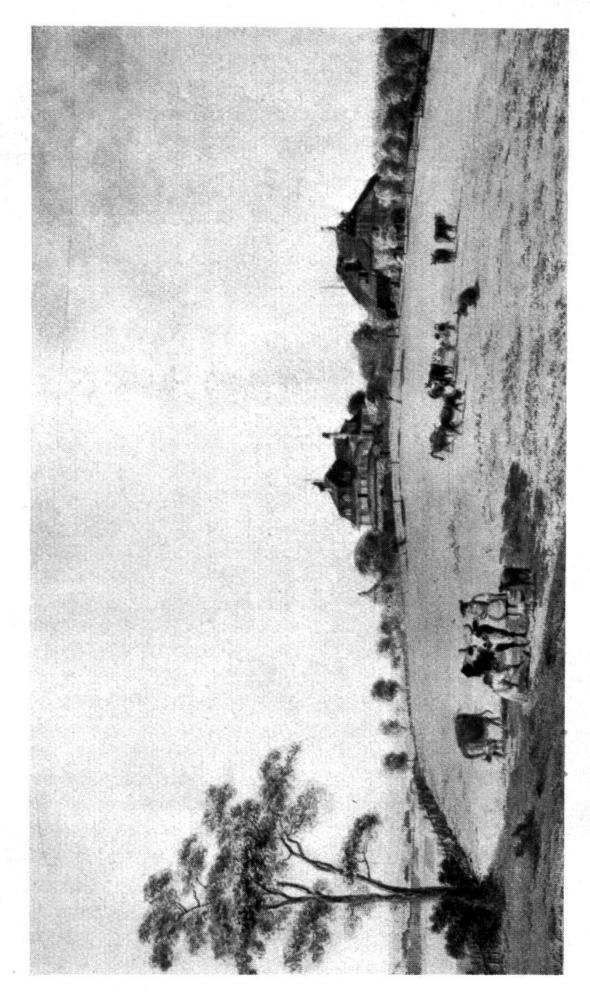
Daraushin ließen die Gesundheitsräte im März 1787 durch ihren Weibel einen Plan über die fragliche Gegend aufnehmen, wobei sich erzeigte, daß der projektierte Friedhof 600 Fuß vom Herrenstock und 465 Fuß von der Scheune entsernt zu liegen kommen würde, worauf sie fanden, durch seine Anlage werde dem Beaulieu

weber Abgang noch Schaben zugefügt.

Da Frau Wyttenbach ihre Befürchtungen aber offenbar nicht zu überwinden vermochte, verkaufte sie das Gut unterm 25. November 1788 um 23,000 Pfund und

ein Trinkgeld von 25 neuen Dublonen.

Käufer war Rud. Aug. von Ernst (1738—1823), Steinwertmeister und seit 1772 Bremgartner, der die Kaufsumme schon vor dem 11. Februar 1791 völlig bezahlte. Er ist der Erbauer des Gesellschaftshauses zu Metgern,
das er 1769 aufführte; daneben hat er eine weitere rege
Bautätigkeit entfaltet, von welcher man aber nur wenig
Kenntnis hat. Als Bremgartner wurde er 1799 in einen
Prozeß gegen die Stadt verwickelt, auch kam er sinanziell
arg herunter, so daß er seine Campagne Beaulieu und
seine beiden Wälder zu Schliern mehrmals als Pfand
einsehen und schließlich verkausen mußte.

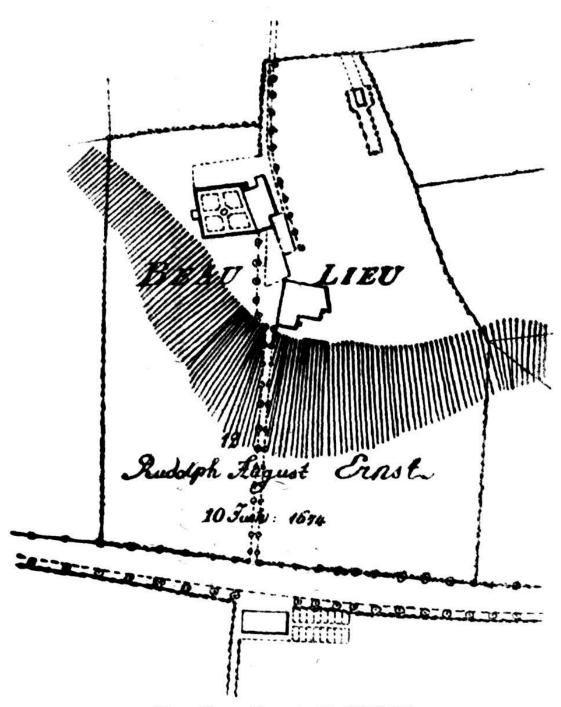


VUE DU BEAULIEU SUR LE BRÜGGFELD PRÈS DE BERNE, DU COTÉ DU LEVANT Nach D. Lafond, 1799

Am 21. Juli 1802 fand auf dem Beaulieu die Verkaufssteigerung statt. Das Gut fand einen Liebhaber in
der Person des Salzkassarrwalters Joh. Carl Steiger,
der dafür samt dem zum Landbau nötigen Inventar,
dem Jahresertrag an Heu, Emd, Stroh usw. 8700
Kronen oder 21,750 Livres und 29 neue Dublonen
bezahlte und an diese Kaufsumme Grundpfandschulden
in der Höhe von 7641 Kronen 2 Bahen übernahm.
Auf ihn gingen auch über die Mietverträge mit den
Herren Haller und Rosselet; ersterer hatte den obern
Teil des Wohnhauses, letzterer die Wohnung in der
Scheune inne. Das waren jedenfalls Ernsts Schwiegersohn, der Buchdrucker Ludwig Albrecht Haller, der mit
Marianne von Ernst, einer Tochter erster Ehe, verheiratet war, und der alt Kaufhausverwalter Joh.

Friedrich Rosselet.

Joh. Carl Steiger (1754—1824) war 1785 in den Großen Rat eingetreten und 1787 Salzkassaverwalter geworden, als welcher ihm eine Amtswohnung in der Salzkammer an der Brunngasse zur Verfügung stand. Nun konnte er den Sommer auf seinem eigenen Landgut zubringen, nachdem er sich 1800 und 1801 bei K. L. Stettler zu Köniz und eben noch 1802 im sog. Braunischen Schlößli an der heutigen Bühlstraße eingemietet hatte; im folgenden Jahre wurde er Mitglied des Stadtrates. In seiner Familie hielt sich die schöne Schwyzerin Rosa Rüt auf, welche dem liebenden Stettler so arge Liebesschmerzen bereitete, bis er sie 1804 endlich heimführen durfte. Steiger erwarb 1804 noch einen an das Beaulieu anstoßenden, 21/4 Jucharten haltenden Acker von Frau Beronika Henriette von Werdt geb. Steiger. Aber nach seinem Tobe wurde der Geltstag über ihn ausgesprochen, und die von der Gesellschaft zu Obergerbern bestimmten Geltsverordneten brachten das Landgut auf einer den 29. Juni 1825 auf dem Beaulieu abgehaltenen Steigerung zum Verkauf.

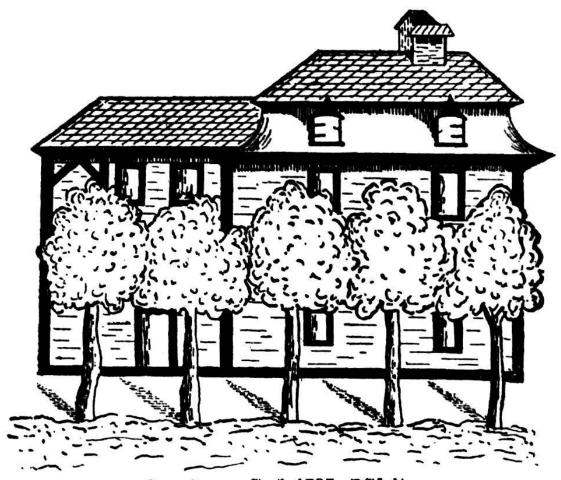


Beaulien, Grundrig 1798/99.

Rach Joh. Rub. Müllers Aufnahme. (Zu nächst ist die breite Reubrückstraße.)

Es mag hier der Ort sein, in Verbindung mit unsern Abbildungen einiges über den Bestand des Gutes zu dieser Zeit zu sagen. Das rings um die Gebäulichkeiten liegende Land hatte nun einen Flächeninhalt von ungefähr 12½ Jucharten zu 40,000 Quadratsuß und grenzte im Osten an die Neubrückstraße, im Süden an das sog.

Brudfeldgäßli (eine Verbindung nach der Länggasse), sonst stieß es an das Brud- und Neufeld. Den vor 1735 erbauten Herrenstock ersehen wir etwas beutlicher aus dem Plänchen, welches der Weibel Jakob Kuhn am 17. März 1787 aufgenommen hat. Demnach bestand er aus einem längern Haupttrakt mit einem nach Süben vorspringenden Flügel auf der Westseite. Die Ansichtstizze der Oftseite, welche Kuhn seinem Blänchen beifügte, läßt uns ben aus Pleinpied und erstem Stockwerk mit darüber liegendem Estrich bestehenden Riegbau erkennen. Die künstlerisch hochstehenden Ansichten Lafonds aus dem Jahre 1799 zeigen, daß unterdessen bauliche Veränderungen vorgenommen worden sind, die ohne Zweifel Rud. Aug. von Ernst selbst hat ausführen lassen. Man erkennt die neue Gestaltung auch aus dem Grundriß nach Joh. Rud. Müllers Aufnahme bes Stadt. bezirks von 1798—99. Offenbar ist der Westflügel neu aufgebaut und durch eine Mansarde erweitert worden; aber auch der östliche Teil scheint eine Beränderung erfahren zu haben, und der Garten hat eine Umfassungsund Stütmauer mit einem Gartenhäuschen erhalten. Die Scheune ist durch einen nordseitigen Einbau zu der Gestalt erweitert, wie sie sich bis zu ihrem Abbruch im März 1929 präsentierte. Schon sind beide Gebäude mit einem Bligableiter versehen. Das Brunnenbassin vor dem Herrenstock trug die Initialen des Besitzerpaares Rud. Ernst, Maria Hänni R. E. M. H. 1789. Bemerkenswert ist noch das kleine Häuschen am Rande rechts auf Lafonds Ansicht von der Abendseite. Es ist das "Finkenhüttli", wie man 1806 sagte, oder das "Finkenhaus", wie es 1825 genannt wird, im "Finken Herd" (1787, 1802), der später zu einer kleinen Anlage ausgestaltet wurde, wie man das aus Lafonds Bild und Müllers Grundriß bereits vermuten kann. Die Bezeichnungen rufen uns in Erinnerung, daß man sich hier einst mit Vogelstellerei abgab. Im Jahre 1806 wurden bas aus Stein erbaute Wohnhaus um Fr. 7500, die in Stein und Rieg aufgeführte Scheune um Fr. 9000 und das aus Holz und
Rieg bestehende Finkenhüttli um Fr. 400 eidlich geschätzt und brandversichert. Das kleine Bildchen von 1820,
nach Stettlers Topographie, zeigt uns eine nochmalige
bauliche Veränderung, die Umgestaltung zu der Villa



Der Herrenftod 1787. Oftfeite.

Nach ber Zeichnung bes Weibels Jak. Kuhn, 17. Marz 1787.

Beaulien, wie sie unter dem Salzkassaverwalter Steiger (vermutlich) bald nach der Erwerbung) vorgenommen worden sein muß. In diesem Zustande, mit der säulengetragenen Terrasse nach Süden, mit dem prachtvollen Blick über die Stadt und auf den Alpenkranz, blieb die Villa beinahe unverändert bis in unsere Zeit.

An der Steigerung vom 29. Juni 1825 fand sich ein Käufer in der Person des Herrn Hauptmann Anton

Simon-Wyttenbach, Seidenfabrikant und Handelsmann, der 33,600 Pfund oder 25,200 Schweizerfranken bezahlte. Im folgenden Jahre erwirkte er sich von der Spitaldirektion die Bewilligung, zwei an das Gut stoßende, bisher getreidezehntpflichtige Jucharten einschlagen zu können, wogegen er statt des Zehntens fortan einen

Bobenzins von 8 Mäs Dinkel entrichtete.

Anton Gottlieb Simon (1790-1855), einer der wenigen Industriellen der Stadt Bern, war eben 1825 in den Großen Rat eingetreten, 1828 wurde er Mitglied ber Kommission zur Untersuchung ber Stanbesrechnung. Beim politischen Umschwung des Jahres 1831 durch den Wahlbezirk Thun wiedergewählt, wurde er gleich Vizepräsident des Großen Rates und für 1833 Landammann; die Wahlen als Vizepräsident für 1834 und als Landammann für 1835 nahm er nicht an, hingegen wirkte er in diesen Jahren als Mitglied des diplomatischen und des Baudepartementes, und im Oktober 1836 wurde er mit dem Schultheißen Tscharner und mit A. von Tillier Tagsatzungsgesandter. Der konservative Umschwung von 1850 führte ihn wieder in den Großen Rat zurud und brachte ihm in den Jahren 1852 und 1853 neuerbings das Amt eines Präsidenten. Daneben betätigte er sich auch in verschiedenen städtischen Behörden. Von 1838—1844 war er Präsident der Zentralverwaltung der schweizerischen Mobiliarversicherungsgesellschaft, als Verwaltungsratsmitglied der Zentralbahn trat er fräftig für die Eisenbahninteressen des Kantons Bern ein. Er erlag am 10. September 1855 einer epidemischen Ruhr (vgl. auch Berner Taschenbuch 1858, S. 272). In Eduard Blöschs Biographie findet sich bei Anlaß dieses Hinscheides das Zeugnis, Simon habe mit dem ernstesten Charakter und der entschiedensten konservativen Gesinnung eine Freiheit des Geistes und eine Milde des Urteils verbunden, die seine Erscheinung überall zur Wohltat machten. — In der 1927 von der Gemeinde übernommenen Simonstraße auf dem Beaulieugute ift

sein Andenken wachgehalten.

Von der Witwe Kosina Simon geb. Wyttenbach ging das Beaulieugut 1857 über an ihre Noterben, Major Ed. Albr. Ludwig Simon, Seibenfabrikant und Mitglied des Gemeinderates, und Frau Marg. Carol. Rosina Lindt geb. Simon, Gemahlin des Handelsmannes

Albrecht Lindt, wobei ein Uebernahmepreis von Fr. 54,660 neue Währung vereinbart wurde. Mach neun Jahren M. wurde brecht Lindt-Simon Alleineigentümer, ber sich aus ber neuen städtischen Wasserverforgung 6 Maß Wasser erwarb und zur Arron-



Billa Beaulien 1820. Nach R. L. Stettlers Topographie.

dierung des Gutes 1871—72 mit der Burger- und mit der Einwohnergemeinde Land erwarb und abtauschte.

Nach seinem am 14. Januar 1889 erfolgten Tode übernahm der Sohn Franz Lindt-Ris, Ingenieur und Kantonsgeometer, das Beaulieu um den Anschlagspreis von Fr. 65,000. Er verkaufte noch im gleichen Jahre ein größeres, an die Neubrück- und Neufeldstraße grenzendes Stück Terrain seinem Schwager Friedr. Ab. Wäber-Lindt, Ihmnasiallehrer, der hier ein Wohnhaus mit ausgedehntem Garten errichtete, und 1891 traf er mit der Burgergemeinde einen Landabtausch, indem er ihr einen auf der Nordwestseite des Gutes gelegenen Streisen abtrat, der nach einigen Jahren teilweise als Bauplätze sür die Häuser an der Beaulieustraße Verwendung fand. Bei diesem Tausch von 1891 wurde ein Preis von Fr. 2.25 per movereinbart. Franz Lindt-Ris (1844—1901) wurde Ende 1894 zum Mitglied des Gemeinderates ge-

wählt, worauf er die Baudirektion übernahm, und im folgenden Jahre erfolgte seine Wahl zum Stadtpräsibenten.

Als das Beaulieugut 1901 an die Witwe bes gewesenen Stadtpräsidenten, Frau C. L. Anna Lindt-Ris, überging, wies es einen Flächeninhalt von 383 Aren auf; die Grundsteuerschatzung stieg bis 1909 auf Fr. 289,500. Frau Lindt veräußerte 1913—14 an den Fabrikdirektor Ed. Däniker-von Luternau 22,66 Aren zum Durchschnittspreise von zirka Fr. 26.50 per m². In den Jahren 1914 und 1915 erfolgten Landabtretungen zur Verbreiterung der Neubrück- und Beaulieustraße, und 1918 erwarb die Einwohnergemeinde einen Komplex von 80 Aren zum Preise von Fr. 22.50 per m2 für den beabsichtigten Neubau des Gymnasiums, wozu sich der Plat in der Folge allerdings als zu beschränkt erwies. Der Rest bes Gutes mit den Gebäuden, noch 270 Aren haltend, mit einer Grundsteuerschatzung von Fr. 238,670, ging 1920 um Fr. 900,000 an die Bernische Wohnungsgenossenschaft über. Diese veräußerte das Terrain abschnittweise, worauf 1925 die Ueberbauung einsetzte, die jett eben ihrem Ende nahe ist, so daß nur noch die der Gemeinde gehörende Fläche frei liegt. Dabei ist die Simonstraße entstanden und der Hochfeldweg unter Abanderung seines Namens zur Hochfeldstraße bis zur Reubrückstraße verlängert worden. Die alte Villa Beauleiu steht nun, etwas herausgeputt, eingeengt durch die neuen Säuserreihen, inmitten eines mobernen Wohnquartiers und hat ihre einst berühmte Aussicht und freie Lage eingebüßt.

Frau M. Dunn-Lindt sprechen wir für die Ueberlassung der beiden Originale von Lafond, Herrn Stadtgeometer Albrecht für die Anfertigung der Zeichnungen den besten Dank aus.